

Schwäher-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Preis: jährlich, mit Ausgabe der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 8 Pf., mit Beilagen 1 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Beilagen 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Beilagen 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Verkaufsstellen des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 2 Sgr. 6 Pf. — Separate die gedruckte Beilage 2 Sgr.

Nr. 210.

Berlin, Mittwoch, den 8. September.

1852.

Die Krücken des Staates

Es ist zu allen Zeiten außerordentlich viel mit politischen Tendenzen geschaukelt worden; aber nirgend und niemals so viel als in unserer Zeit im Bereich der Religion.

In Zeiten der Freiheit vernimmt man überall die Behauptung, daß der Protestantismus eben ein Kind der Freiheit oder die Freiheit ein Kind des Protestantismus sei. Genuß: man beweist auf's Bündigste die innige Verwandtschaft des Protestantismus und der Freiheit und freut sich dieses Bündnisses und feiert dasselbe, als wäre jeglicher protestantischer Theologe bereit, schmerztraktal Märtyrer der Freiheit zu werden, rein um der lieben Verwandtschaft willen, die zwischen Freiheit und Protestantismus bestehen soll.

Hört man in solchen Zeiten die katholischen Stimmführer, so sind sie grade so begeistert für die Freiheit, daß man sie zuerst vernimmt, wie sie die Freiheit des Unterichts, die Trennung der Kirche vom Staat fordern. Da weisen sie auf, wie sie von jeher schon in Opposition mit dem freigeizigen Staat gestanden und wie es ihnen nur um die liebe Gewissensfreiheit zu thun sei, welche die Quelle aller Freiheit ist.

So ist es in den Zeiten, wo die Freiheit ihr Banner hoch über dem Volke schwingt. Wenn aber das Banner sinkt und die Reaktion sich wieder auf dem warmen Stuhl des Regiments festgesetzt hat, dann kehrt sich mit einem Male Alles um.

Da wollen die protestantischen Theologen immer die gehorsamsten Diener der Fürsten gewesen sein, weil sie sich das Wort so gepredigt und den Kultus so gehandhabt haben, wie es die weltlichen Oberhäupter der Kirchen verlangten. Da beweisen sie, daß der Protestantismus grade den unbedingten Gehorsam gegen die Regierung fordere. Ja, sie thun eifrig dar, daß der Christ die Obrigkeit als eine Stellvertreterin der Vorlesung betrachten müsse und stützen sich auf den Apostel Paulus, der bekanntlich, um sein Dissidententhum im alten Rom als politisch unverdächtig darzustellen, die Lehre von dem Gehorsam gegen

die Obrigkeit ganz außerordentlich in den Vordergrund stellte. — Kurz, es giebt in solchen Zeiten nichts gehorameres und unterthänigeres als die protestantische Theologie.

Hört man aber gar die katholischen Stimmführer in solchen Zeiten, so vernimmt man, wie der Staat ernstlich bedroht sei, wenn er sich nicht den Jesuiten in die Arme wirft. Die katholischen Stimmführer häufen dann Schimpf und Schande auf jede Freiheitsbestrebung; sie predigen Buße, weil man eine Zeit lang der Freiheit nachgebuhlt habe. Sie erbieten sich bereitwillig den weltlichen Mächten dar, um die Menschheit in die alten Ketten zu schlagen. Mit einem Worte: dann sind sie die Säulen der Staaten, die Erhalter der Geseordnung und die Schützen und Säulen der Krone und der Thron.

Die neuere Zeit hat all' dies erlebt. Man braucht Niemanden daran zu erinnern, wie und wo katholische und protestantische Theologen der Revolution geschuldig haben; man braucht Niemandem zu zeigen, wie sie sich jetzt hinzubringen, um die Schleppträger der Reaktion zu sein. — Gegenwärtig aber sängt die Geißlichkeit an, sich den Vortrang freilig zu machen und es herrscht ein ordentliches Wettstreit unter den streitenden Stimmführern, wer der Reaktion bessere Dienste leiste, ob das protestantische Staatskirchentum oder die staatliche Freiheit für sich beanspruchenden Jesuiten.

In dem Schreiben des Oberkirchenraths an die Geißlichkeit des Staatskirchentums gegen den Hirtenbrief des Kardinal-Bischofs von Breslau macht der Oberkirchenrath geltend, daß die protestantische Kirche, die wirkliche, wahre, gehorsame Kirche ist und legt besonders Werth darauf, daß in Berlin einige protestantische Geißliche zuerst im Sommer 1848 die Märztagte verdammt haben, während, wie der Oberkirchenrath behauptet, die katholischen Geißlichen erst viel später konservativ geworden seien. Und wahr ist es: die protestantische Geißlichkeit wurde schon konservativ, als man im Jahre 1848 die Trennung von Staat und Kirche vornehmen wollte, und die katholische Geißlichkeit wurde erst konservativ, als sie von der Freiheit grade das erlangt hatte, was sie von ihr gebrauchte, nemlich eben die Trennung oder die Unabhängigkeit der

katholischen Kirche vom Staate. — Deshalb verlangen auch die protestantischen Stimmen die Entfernung der Jesuiten; denn sie sagen: Ihr braucht nicht die besten Männer zu Stützen des Staates, der Throne und der Kronen. Wir sind weit konsequenter!

Dahingegen behaupten die katholischen Stimmführer, daß dem nicht so sei. Wenn Thron und Altar vorbedenken sollen, so müssen die Jesuiten bevorzugt werden; zumal die deutschen Universitäten bestehen, welche gar schändliche staatsgefährliche Lehren verbreiten. Darum sei es bitteres Unrecht, wenn eine Ministerialordnung es verbietet, daß preussische Jünglinge sich im Jesuitenkollegium zu Rom ausbilden dürfen. — Die Adresse an Sr. Majestät gegen diese Ministerialverordnung enthält folgende höchst charakteristische Stellen, welche darthun sollen, daß nur der Jesuitismus herrliche Unterthanen machen wird:

„Diese Verordnung (gegen das Jesuitenkollegium zu Rom) hat sich des Beifalles aller Freunde und Vertheidiger der Volkssouveränität und besonders der geheimen radikalen Führer der antichristlichen Demokratie zu erfreuen, denen Alles zur Herzenwonne gereicht, was betrüben, aufregen und Uneinigkeit unter den Staatsangehörigen bewirken oder veranlassen kann, weil sie glauben, daß dadurch die Erreichung ihres Zweckes, des Unkurzes des Thrones und des Altars vorbereitet und erleichtert werde.“

An einer weiteren Stelle heißt es in dieser Adresse an Sr. Majestät wie folgt:

Eine Ministerialverordnung, welche einen hochverordneten Orden der katholischen Kirche und eine unter Aufsicht des Oberhauptes der katholischen Kirche stehende Lehranstalt für Preußen gleichsam ächtet und Personen, welche diesem Orden angehören oder an dieser Lehranstalt studir haben, bloß deshalb nicht eine Niederlassung in Preußen verstaten will, gleichsam als wären sie die unwürdigsten Subjekte, kann nur auffallen, betrüben, verwunden. Nicht von da sind schlechte, süen- und staatsgefährliche Lehren und Personen hervorgegangen. Das große Verderben entspringt von deutschen begünstigten Lehranstalten, die den studirenden Jünglingen, wenn auch nicht immer den Glauben an Gott, doch den Glauben an das Christenthum, die Stütze der Rechtslichkeit und Sittlichkeit, den Glauben an göttlich angeordnete Könige und Staaten und den Glauben an alle daraus hervorgehende Pflichten geraubt und den unteren Lehrstand und das Beamtenthum zum Theile fortrumpirt haben.“

Hieraus ersieht man also, daß nur die Jesuiten brauchbar sind, sie sorgen für die Erhaltung wirklicher Unterthanen, Lehrer und Beamten, dahingegen die Liberalesten alles fortrumpiren und verderben und den Staat untergraben!

So drängt sich jetzt dem Staat alles auf, um ihm allergeringste Unterthanen zu machen. Jeder sagt ihm: ohne mich bist du verloren, nur mit meiner Hilfe kannst du dich erhalten. Jeder aber hält den Nebenbuhler für einen Gegner, den er aus dem Felde schlagen muß und jeder behauptet, daß sein Gegner ein Verderber des Staates ist. Sie eilen von den entgegengelegten Seiten herbei, um dem Staat unter die Arme zu greifen. Sie erschern sich und bekämpfen sich unter der Hand und werden immer weiter in den Streit hineingezogen, welche ihrer Kräfte die passendere und beste für die Reaktion ist.

Aber indem sie ihre Kräfte anstreifen und sich dabei in die Paare gerathen, ist es uns interessant, zu sehen,

daß sie in Einem Punkte einig sind, und es ist uns erfreulich, es sagen zu können, daß auch wir in diesem Punkte mit ihnen Beiden einverstanden sind, nemlich in der Behauptung, daß die Reaktion sehr schlimm auf den Völkern sein muß, wenn man ihr soviel Kräfte anbietet.

Und wahrlich, wer das Volk kennt, und unsere Zeit, die Erholungspause des Völkerebens verlieht, der sieht auch ein, daß in dieser Behauptung das Wahre von der Sache liegt. —

Berlin, den 7. September.

— Aus Zürich wird folgende erfreuliche Nachricht gemeldet: Die staatswissenschaftliche Fakultät unserer Hochschule hat der Umsicht unserer Regierungskreise wiederum eine glänzende Beweiskraft zu danken. Der als kriminalistischer Schriftsteller berühmte preussische Appellationsgerichtsrath J. Tennius, welcher besammlich bei der Künigke wegen Münzfabrikation am Stuttgarter Parlament von den Geschworenen in Verhinderung, aber trotzdem aus dem preussischen Staatsdienst entlassen wurde, ist so eben zum ordentlichen Professor für kriminal- und Justizprozedur und für vergleichende Rechtsgeschichte ernannt worden und wird bereits mit Anfang des nächsten Semesters seine Vorlesungen beginnen.

Der Provinziallandtag der Provinz Westfalen ist gestern eröffnet worden.

Der König hat zur Einrichtung einer Apotheke im deutschen Hospital zu Konstantinopel 400 Thlr. geschenkt.

Ein fidei commissarischer, der den Versuch gemacht hatte, von einem Schatzkammer durch Bekehrung von 5 Thlen zwei ungeschulte Balkenten (Blauette) zu erhalten, ist auf Anzeig des Schatzkammers wegen verführerischer Bekehrung eines Beamten in dieser Angelegenheit verurtheilt worden.

— Schlags Du mein Wissenschaftler, so hast du keine Religion.

— Während in Deutschland die evangelischen Missionäre jammt den konfessionellen Büchern über die Demut geschickt werden, ist dieser Tage der hier anwesende katholische Missionar Herr Georgius Weinkopf, welcher für die unterbrüggen katholischen Gemeinden seines Landes kollektive, ausgearbeitet worden. Herr Weinkopf hatte in voriger Woche einen Vortrag im hiesigen Pfarrsaal gehalten.

— Die gestrige Nummer der „Neuen Preuss.“ ist vollständig mit Beschlag belegt worden.

— Das 12. Infanterie-Regiment ist heute Vormittag hier eingetroffen und in der Königstadt und in den angrenzenden Stadtheilen einquartirt worden.

— Wegen (Mittheilung) Nachmittags von 4 Uhr an blüht im Vorgrünen Garten die Victoria regia.

8 Der gewandte Fremdenhändler Max Kling lieberte uns vor einigen Wochen den ersten Band seiner bei W. Simon erschienenen „Stadtschicksalen“, unter dem Einzelne: Christkind — Agued. Es leuchtet durch die einfache Erzählung ein Gemüth voller Würdigkeit für das Volk der Armuth. Die Sprache ist ungekünstelt und leicht verständlich. Bezüglich für das Wöchentliche, dessen zahlreiche Seiten Freude machen wird, sind die aller beständigeren Worte der Erinnerung des Verfassers: „Als ich noch ein Knabe war, trauerte ich mit eine Hundswilber Blumen am Hebräer und gab sie den Kindern, die ich von Gorgen lieb hatte. Dabei dachte ich in meiner Einsamkeit, daß ich ihnen eine rechte Freude gemacht und einen großen Schatz geschenkt hätte. Ich bin aber geworden und habe den Reich der Dinge kennen gelernt. Dennoch schied ich wieder einen solchen wilden Strauß ein. — Ich weiß, daß mein Stranz schon verrotzt und verweht. Können Sie nicht aber meinen kindlichen Sinnfall, sondern deren Sie, daß der Mann wie der Knabe seine Blumen den Kindern schenkt, die er von seinem Herzen lieb hat.“

Eine Revue von Leo Kuffel, unter dem Titel „Voritz“ (aus demselben Verlage) ist spannend und nicht ohne Geist ge-

schieden. An vielen Stellen ist der Dialog als besonders gelungen zu bezeichnen. Die Novelle beruht in geschickter Weise manche Frage der Gegenwart, und wir möchten sie in Bezug auf einen großen Theil des Inhalts als Lektüre-Novelle empfehlen, mit dem Motto des 13. Kapitels: „Wer hätte den Muth, Plato und Sokrates, Seneca und Rato, weil sie sich nicht scheuen, für Sünder und verdammung zu halten?“

Der Kunsthändler Kubie veröffentlicht in der „R. D. Z.“ eine Erwiderung auf den auch von uns erwähnten Artikel dieses Blattes und leitet seine Herzensergießung mit folgenden, dem Verdruss des Breslauer Treuhänders Entnommenen Versen ein: „Jeder mag auf seinem Pfahl seine Fackeln streichen, Und dafür sich allgemein dünken ohne Gleichen; Doch, wer seines Landes Schicksal selbst kann unterstreichen, Schlägt nach seiner Mutter Bild, Hundstodt muß er heißen.“ Der sein Vaterland verdammt, ist nicht werth, daß er drans kommt, Dreimal Huzak! Preußen!“

Der Name der Dichters dieser merkwürdigen Verse wird leider der Mts. und Nachwelt vorenthalten.

Die vorliegende Nummer des Uhlisch'schen Sonntagablatzes merket unter der Rubrik „Aus der alten Kirche“ aus Berlin Folgendes: „Hinterbringung an den Oberkirchenrath, daß die Art-Beitrag der Verfassigen Radetzki unfruchtlich, gottesdiennerisch, demüthig seien. Beschl. des Oberkirchenraths an den Bischöfen des Reichthums, Bericht zu erlassen und die Mittel der Kirche anzugeben.“

Die Truppen des Gardelehrs trafen heute Vormittag wiederum in einem Korpமானೋവ nach dem Tempelhofer Felde. Dasselbe nahm früh um 9 Uhr seine Anfang, wurde in Uhlischer Weise wie das am vorigen Sonnabend stattgehabt abgehalten und endete gegen halb 11 Uhr. Der König und die hier anwesenden Gäste wohnten dem Wandor bei. Mit der Leitung versehen war der kommandirende General des Gardelehrs, Generalmajor v. Britzow, hiemit, und dasselbe brachte ich am dem Terrain zwischen Kreuzberg und Tempelhofer. Die Truppen, welche daran theilnahmen, waren dieselben, welche dem Korpமானೋव vom 4. beizuwohnen. Die Infanterie unter dem Generalleutnant v. Wöllendorf bestand aus der 1., 2. und 3. Garde-Infanterie-Brigade, jeder Brigade war außerdem eine Uhlische Husaren-Brigade beigegeben. Die Kavallerie unter dem Ober v. Schenkeller bildete drei Brigaden (Kürassier, Ulanen und leichte Kavalleriebrigade) nebst drei reitenden Batterien des Garde-Artillerieregiments. Demnach ist die Artillerie-Regulierung, aus der 12. Ulanen, einer 7. Uhlischen Husaren- und einer Uhlischen Husaren-Brigade bestehend; ferner zur Disposition: das Garde-Jäger- und Garde-Schützenbataillon. Der König, welcher in Charlottenburg übernachtet hatte, traf um 9 Uhr in Berlin ein und begab sich mit dem Großfürsten Alexander von Rußland und Gefolge unmittelbar darauf nach dem Kreuzberge, woselbst sie die bereit gehaltenen Pferde bestiegen. Auch der Prinz von Preußen, der Herzog von Cambridge und die kaiserlichen hier mit den Truppen angekommen war, begann das Wandor, welches heutzutage Truppen in der Gegend von Tempelhofer zögen; die-
tagungen in der ersten über dem geordneten Ort zurück, erfordern diese Kolonnen der letzten wurden mit Präzision und Schnelligkeit herbeizuführen zu erlassen gegeben haben. Es war angemessen, daß gänzlich hatte ich wieder ein zehnjähriges Publikum auf dem Kreuz-
bege und in Krotz eingeschoben, um die Uebungen mit anzusehen; so konnte dies nicht in unmittelbarer Nähe geschehen. Das W-
fanterie, hiemit der Kavallerie und Artillerie.

— Polizeibericht vom 7. September. Am 2. v. M. geriet der Arbeitermann S., Oramenburger Chaussee wohnhaft, in der U-
Gießergasse mit der linken Hand zwischen eine Waage und einen
Biegehock und stieß dadurch eine Verletzung des Handgelenks
und eine bedeutende Zerreißung der Weichtheile der Hand. — Ge-

heut Vormittag hatte der Schlichtermeister R., Emdenstraße wohn-
haft, auf dem hiesigen Viehmarke sein Viehfuhrerfahrzeug auf einen
Schuppen gebunden und das Pferd gehörig abgestallt. Dasselbe
wurde sehr, riß sich los und lief vom Viehbof nach der Lande-
bergstraße zu; bevor es diese jedoch erreichte, hatte es den Wagen
abgeschleift, das Geschirr abgerissen und lief nun, bloß mit dem
Sattel versehen, die Landbergstraße hinunter, wurde aber, noch
ehe es den Alexanderplatz erreichte, von dem Schlichtermeister R.
angegriffen und zum Stehen gebracht. Unglück hat es nicht an-
geschickelt. — Der drei Jahre alte Sohn des in der Randerstraße
im Grenzfeld wohnhaften Schmiedemeisters W. sei zu neml.
Zeit beim Hinansteigen aus dem Fenster aus diesem auf die Straße,
dem Anschein nach, ohne sich zu verletzen. — Die Unvorsichtigkeit
R., 21 Jahre alt, in Dienst und Wohnung bei dem Kavaliere R.,
machte zu derselben Zeit den Versuch, sich durch Vitriol zu ver-
giften, indem sie eine kleine Quantität davon trank. Sie ward
nach dem Krankenhanse Bekanntschaft gebracht. — Von dem Frauen-
und Jungfrauenverein für die Siege von Preßburg und Dennewitz
wurden schon im Jahrestage der Schlacht von Dennewitz
in Kemperhof 126 Invaliden aus der Zeit der Freiheitskriege festlich
bezoget. Ordnung und Freundschaft bezeugen das von einem
sehr zahlreichen Publikum besuchte Fest. — In der vergangenen
Nacht gegen 12 Uhr brach plötzlich durch das Dach des nach der
Glockenstraße einlaufenden, einstufigen Eichenhäusels Mollenkater.
No. 24. Feuer hervor und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit
über das ganze Dach. Die Dachbedeckung wurden von der Straße
aus geseht, und das im benannten Gebäude befindliche Vieh nicht
ohne Mühe in Sicherheit gebracht. Nach 1 1/2 stündiger Thätigkeit
des Feuerwehrs, das das Feuer, das das ganze Dach zerstört, ge-
dämpft. Das Schicksal des Schlachtereibes Kneemann be-
stand sich dabeilich. Unmittelbar über demselben lag der Boden mit
Gehölzspannen angefüllt. Jedemfalls sind dieselben durch den so sehr
erhöhten oder besteten Schornstein zunächst in Brand geraten.

Wiesenburg. Professor Birkow, welcher zur Zeit des
schönen Vorhandens von der Regierung nach dem Saestadten
entsetzt war, um die Zustände dieses Landesfeldes zu untersuchen, hat
in einer kleinen Schrift seine dort gemachten Erfahrungen veröf-
fentlicht. Trotz seiner gemäßigten Sprache hat jedoch Birkow bei
der Veröffentlichung, welcher er die Anmuth und die Demuth-
stimmung der Spassmacher zur Last legt, böses Blut gemacht.

Wien. Am dem 1. Sept. begann, wie man der „R. Z.“ schreibt,
nicht nur thätlich — denn dies ist schon längst der Fall —
sondern auch thätlich die Wüchzigsten durch den ganzen
Umfang der österreichischen Monarchie, und auch in benannten
Provinzen, wo kein Verlagerungszustand besteht. Jeder aus zeitig
ankommende Haderballen muß von der Macht direkt an die Polizei
abgeliefert werden, welche ihn dann nach genauer Durchsicht
und Zurückhaltung jeder verdächtigen Waare an den Wüchzigsten
ausgibt. Die Gewalt der Polizei ist nämlich so weit ange-
dehnt, daß sie nicht allein die von der obersten Justizstelle als ver-
boten erklärten Schriften zu konfiszieren hat, sondern daß es auch
ihrem Umfange anbeizugehört ist, Werke, die in der einen Pro-
vinz ohne Arg zugelassen sind, in der anderen bei Vorlage be-
sonderer Umstände und Einsprüche zurückzuführen. Es soll zwar da-
gegen ein Petrus gefahrt sein, aber wer möchte sichricht genug fin-
gen, davon Gebrauch zu machen, und überhaupt hoffen, damit zum
Ziele zu gelangen? Der Staat verpflichtet sich in seiner Ver-
pflichtung die zu konfiszierenden Bücher, und der Buchhändler kann sich
damit nicht annehmen, daß er sie nicht besitzt, sondern als Besig-
lich zugesichert erhalten habe. Unwenigstens will sich die Stadt zu
einer Justizhandlung an den Verleger versehen. Dieser ist nicht
bei den Geschäften mit Dreyrich graden für Girschtum; denn manche
Bücher sind im Augenblicke der Verkündung noch nicht vorhanden,
oder sie können z. B. in Prag und Graz erlaubt sein, hieher aber
in Wien und Vieh nicht zugelassen werden. Ausfland ist doch
wenigstens zu hoffen, alles zurückzugeben, was es nicht zuläßt;
in Dessen ist nicht man es aber getauert auf Vernehmung abge-
lesen zu haben; denn das Polizeiministerium ist ermächtigt, selbst
die Einsammlung der gestohlenen Bücher zu verfügen. Feldmarschall-
leutnant von Kempen ist dazu der rechte Mann; denn er gehört

zu den Leuten, welche die Erfindung der Buchdruckerkunst für ein Werk des Teufels erklären und, wenn sie könnten, am liebsten alle Bibliotheken der Welt in einem zweiten alexandrinischen Brande zerstören möchten. Und, wie der Herr, so der Dener. Nach und nach sollen alle oberen Polizeistellen des Landes durch Willkür besetzt werden. Man kann sich also das Schicksal denken, welches deutscher Wissenschaft und Literatur von dem Urtheilssprüche der k. k. Oberbehörde bevorsteht. Der kleine Auffschung, welchen der österreichische Verlag seit 1848 zu nehmen angefangen hatte, ist nun nämlich jetzt wieder ohne Schonung zu Boden geschlagen. Koch- und Gebäckherren sind die einzigen Zweige, worin sich allenfalls ohne Nachtheil noch etwas unternehmen läßt.

Paris. Nach dem „Moniteur“ wird von morgen an der Zinsfuß für Schatzpapiere, je nachdem sie vier bis fünf, fünf bis acht Monate oder nach ein Jahr zu laufen haben, auf anderthalb, zwei und drei Prozent festgesetzt. — Im Ministerium beschäftigt man sich gänzlich mit einer Aenderung der verschiedenen Uniformen. Man schließt daraus auf eine baldige Proklamirung des Kaisererlasses und eine Aulorderstellung mit Kronen an die Zivilbeamten. — Vor einigen Tagen hatte man eine Demonstration gegen Haynau beabsichtigt. Die Polizei erhielt jedoch Wind davon und vertrieb dieselbe. Zwei Ausländer, welche sie vorbereiten hatten, erlitten sofort Verhaft zur Ueberf. Mehrere Personen sollen noch verhaftet sein.

London. Seit einiger Zeit hört man aus verschiedenen Städten Englands von der Errichtung von Volksbibliotheken, die Jedermann zur freien Benutzung offenstehen. In der großen Parkstraße Manchester stiegen die reichen Kaufleute, namentlich aber die Arbeiter durch Geschenksammlungen namhafte Summen bei zur Errichtung einer großen Bibliothek; dieselbe wurde am 2. d. gestern eröffnet, und hatten sich hierzu die berühmtesten Schriftsteller des Landes eingeladen; Bulwer, Charles Dickens und Thackeray waren amwesend und hielten Reden; letzterer sagte unter Anderem: Wenn Bücher in der That beruhigen, erheitern und trösten, wenn sie erheben, kräftigen und beleben, wenn sie uns Schwestern erfolgreich machen und uns lehren, wie große Tugend zu erlangen sind, wenn sie uns ein glückliches Vätern oder barmherzige Bräunen entlocken, wenn sie in unsern Herzen Frieden und Wohlwollen erzeugen, dann wollen wir den ärmsten unserer Landsleute die unschätzbaren Segnungen nicht missgönnen, sondern erheben, diese wohlthätige und kostbare Wohlfahrt Allen zuzuwenden. Ich spreche hier nicht von den unterrichteten Arbeitern, denn es so viele in dieser Stadt und in England giebt, wohl wissend, daß sie auf dem Standpunkte stehen, die größten literarischen und politischen Streitfragen unter sich zu debattiren, da sie große Voten und Philosophen in ihren Reihen haben. Ich spreche nur von den Aemtern und Wirthschaftsunterrichteten, und unter diesen, hoffe ich, soll die neue Büchersammlung Anklang finden und Segen verdienen.

Petersburg. Man erzählt sich hier folgende Anekdote. Als dieser Tage eines der ausländischen Blätter die Kunde brachte, die Kaiserin von Hessen sei nach Paris gegangen, um bei Louis Napoleon zu erwidern, daß einige in Hessen lebende Anhänger Napoleons, welche beabsichtigten, des Königs Hieronymus Schutz für sein ehemaliges Königreich zu erheben, abgemieden würden, eilte Jemand mit ironischem Wächeln zu dem Kaiser, um denselben die Zeitungszensur mitzutheilen, und meinte dabei: „Das ist unmöglich mit Bezug auf den vermeintlichen Schutze des Kaiserthums. Doch wie groß war das Erschrecken dieses Jemand, als der Kaiser Befehlsum absprechend mit dem bekannten Worte des Kaisers Napoleon antwortete: „Unmöglich ist das Wort eines Ratten.“

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Goldstein in Berlin.

Bergfestung Windmühlendern.

Mittwoch: Drechervergütungen, wozu einladet **T. Würst.**

Wieland's Caffeehaus, Weberstr. Nr. 24.
Donnerstag, den 9. werden auf meiner Regeldah ein fetter Hammel, Gänse und mehrere andere Gewinne ausgegeben.

Berlin, Druck von Theodor Hermann.

Provinzial-Landwirthschaftl. u. Gewerbeausstellung.

Zur allgemeinen Besprechung ist auf: Donnerstag, den 9. d. Mts., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Lokal **Italia**, Alexander-Strasse Nr. 26, eine General-Versammlung anberaumt, wozu nicht nur alle bei der Gewerbe- u. Fisch-Beisitzungen, sondern auch alle andern Gewerbetreibenden, die sich für diese Sache interessieren, eingeladen werden, auch solche die zufällig aus andern Städten der Provinz hier anwesend sind.
Berlin, den 6. September 1852.

Die Direction der Gewerbe-Halle.

Arena.

Vor dem Halle'schen Theater, Plan-Nr. 4.

Mittwoch, den 8. Septbr.: **Vorlesung** außerordentliche Vorlesung des Directors **Jean Weissmann**, unter Mitwirkung des **Dr. Müllert.** Zum Erntefest wird **Fran Frank** das hohe **Thurnseil** belegen. Schluß: Pantomime, Näheres die Anschlagzettel.

Münch's Salon, Große Frankfurterstr. Nr. 28.
Donnerstag, den 9. Septbr.: **Kaffee-Kränzchen.**

Sichene Regenschirme von 24 Thlr., hanwoll. Regenschirme von 20 Jgr., Sonnenhüte 1/2 Thlr.; Reparaturen u. neue Besätze sehr billig die Fabrik Wardeckerstraße 83, 2 Tr. **Rebasse.**

Zinuner Dorf, 1 Al., a. Hof. 11 Thlr.
Kustgr. 1 Thlr., Fuhrl. 1 Thlr., Abgr. 1 Kruppe 1 Thlr., jede Kruppe mehr 7/8 Sr. Bei größeren Partikeln in Verbindung billiger. Bestellungen der Stadtpost werden prompt u. reell ausgeführt von **J. P. Stolzenburg,**

Ueberfahrtskasse 1, am Monatswähl.

Medaillons in Goldschmelz (neue engl. Fac.) v. 20 Jgr. an, sowie alle anderen Goldschmelz am billigen empsiehlt die Fabrik von **Gille, 44 Wilhelmstraße 44** (wofür d. Leipzigerstr. u. Zimmerstr.) Reparaturen billig u. gut. Altes Gold, Silber etc. zum höchsten Werth in Zahlung.

Leipziger Ankerkauf der Tuchhandlung

von Wilhelm Dobberitz, Brüderstrasse 24.

Der Rest meines Lagers, bestehend in Tuchen, Winter-Paletots, Buckskins, Duffels und Casimeris, soll vom 1. bis 15. September c. verkauft werden. Um die Auskosten zu eripären habe ich die Preise bedeutend herabgesetzt. Am 16. September wird das Lokal geschlossen.

NH. Leben-Einrichtung und Verkauf, eine Gas-Einrichtung sind billig zu verkaufen.

Erdenwaiver-Schäfte nebst Einrichtung stehen billig zum Verkauf, Große Frankfurterstr. Nr. 33a, 2 Tr. hoch.

Eine 400r. Maschine ist zu verk., Fr. Frankfurterstr. 38, 1 Tr.

Die höchsten Preise für Juwelen, Gold, Silber, Uhren, Kressen, Pianoforte, Nähen u. alle

P. W. Rosenthal, Sandauerstr. 60, der Post gegenüber.

Ein gelber Fardarbeiter (Wuchsbinder) findet dauernde Arbeit bei **H. Leddihn, Ritterstraße 41.**

Eine Stube nebst Küche ist an eine einzelne Frau, die zugleich eine Aufwartende mit übernimmt, am Oktober d. J. zu verm. Näheres Alexanderstr. 34. im Laden.

Neuen Markt Nr. 12 ist ein Laden nebst Wohnung zum 1. Octbr. zu vermieten.

Lanz-Institut für Herren u. Damen. Am dem mit September eröffneten Curfus können jederzeit Vorkursnehmende beitreten. Das Näheres Wasmannstr. 22a, 2 Tr. **A. Schröder, Tanzlehrer.**

Druck von H. Weermann in Berlin. Kennzeichenschild 7.